

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter
beim Abschlussgottesdienst zum Jubiläum
„100 Jahre Pfarrkirche St. Georg München-Milbertshofen“
am 29. April 2012**

100 Jahre Pfarrkirche St. Georg. Zehn Jahre vorher 1902 war die Pfarrei errichtet worden. Was ist in dieser Zeit alles geschehen? Kurz nach der Weihe der Pfarrkirche brach der Erste Weltkrieg aus. Dann kam die Notzeit, die sich weit in die 20er Jahre hineinerstreckte; dann folgte die Zeit der nationalsozialistischen Unheilsherrschaft, die zum Zweiten Weltkrieg führte. Schließlich kehrte der Friede ein, der auch wirtschaftlichen Aufschwung brachte. Über der ersten Hälfte dieser hundert Jahre lagen die Schrecken und das Leid zweier Weltkriege. Viele haben noch nicht wahrgenommen, was es heißt, dass wir über 60 Jahre in Frieden leben dürfen. Die 100 Jahre bieten ein buntes Bild. Von all dem, was da geschah, blieb die Pfarrgemeinde nicht unberührt; sie wurde von all den Schicksalsschlägen getroffen, die unser Land heimsuchten.

Und bei allen Wechselfällen der Geschichte hat sich das Leben der Pfarrei durchgehalten. Es waren im Laufe der 100 Jahre immer gläubige Christen da, die sich zum Gottesdienst versammelten. Es gab immer einen Priester, der das Evangelium verkündete, mit den Gläubigen die Eucharistie feierte, die Kinder taufte, zur Beichte und Erstkommunion führte. Der Priester hat die Ehen gesegnet, die Kranken und die Sterbenden mit dem hl. Öl gesalbt und die Toten beerdigt. In der Beichte, dem Sakrament der Buße, wurden Sünder mit Gott versöhnt. All das hat sich in den hundert Jahren durchgehalten.

Unser heutiges Evangelium lässt uns jedoch tiefer blicken und zeigt uns, worum es im bunten Leben der Pfarrgemeinde gegangen ist und heute geht und auch in Zukunft gehen wird. Da geschieht mehr, als wir mit unseren Augen sehen. Das zeigt uns das heutige Evangelium im Bild des guten Hirten und seiner Herde.

In diesem Bild vergleicht Jesus uns, die Gläubigen, mit einer Herde. Keiner von uns möchte als Schaf bezeichnet werden. Aber das ist auch nicht der Fall. Mit dem Bild der Herde sagt uns Jesus, wir gehören zusammen und haben einen guten Hirten, der uns liebt, für uns sorgt, uns den rechten Weg zeigt und sogar sein Leben für uns hingibt.

Dieser gute Hirte ist Jesus Christus selbst. Er ist für uns da. Er ist kein Mietling, der flieht, wenn Gefahr droht. Am Kreuz hat er sein Leben für uns hingegeben und so gezeigt, dass wir ihm wichtiger sind als sein eigenes Leben. So groß ist seine Liebe zu uns. Eine größere Liebe gibt es nicht.

Und dieser gute Hirt Jesus Christus war in den einhundert Jahren immer bei seiner Herde, den Gläubigen der Pfarrgemeinde St. Georg.

Wie der Hirt die Herde auf die Weide führt und sie nährt, so hat Jesus hier in der Pfarrei die Gläubigen auf die Weide, nämlich an den Tisch des Wortes Gottes geführt und sie mit seiner Botschaft genährt. Das Wort Gottes ist eine geistige Speise für uns. Davon leben wir. Jesus sagt es uns mit dem bekannten Wort, das schon im Alten Testament steht: „Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt“ (Mt 4,4). Diese Speise wurde den Pfarrangehörigen im Hören auf das Wort Gottes in der Hl. Schrift, in der Predigt und Glaubensunterweisung gereicht. In seinem Wort sagt uns Gott, was er in seiner Liebe mit uns vorhat. Er erschließt uns den Sinn unseres Lebens und zeigt uns Wege, die uns vor Abgründen bewahren und zu ihm führen. Mit seinen Weisungen, den Geboten, will er uns das Leben nicht schwer machen, sondern helfen, vom rechten Weg nicht abzuirren, damit unser Leben gut wird und am Ende bei ihm seine Erfüllung findet.

Doch nicht nur durch sein Wort, auch in der Feier der Eucharistie hat Jesus als guter Hirt in der Pfarrei gewirkt. Denn da tritt durch den Dienst des Priesters der gekreuzigte, auferstandene Herr in unsere Mitte und nimmt uns hinein in seine Hingabe an den Vater, die er am Kreuz vollzogen hat. „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ (Lk 23,46), betete Jesus am Kreuz. Vereint mit ihm legen auch wir in der Feier der Eucharistie unser Leben in Gottes gute Hand. Und dadurch dürfen wir auch teilhaben an seiner Auferstehung. Er schenkt uns Anteil an seinem österlichen Leben. Auf diesem seinem Weg in die Auferstehung nimmt er uns mit. Das geschieht jetzt schon, jedoch noch verborgen. Aber am Ende unserer irdischen Pilgerschaft wird es offenbar werden.

In der heiligen Kommunion reicht er uns seinen Leib als Speise. In der Hostie, die wir empfangen, ist Jesus selbst leibhaft gegenwärtig. Ehe sie uns gereicht wird, spricht der Priester: „Der Leib Christi“. Und wir antworten: „Amen“. Dieses Amen ist ein Glaubensbekenntnis, mit dem wir bekennen: Es ist der gekreuzigte und auferstandene Herr, der uns im Zeichen dieses Stückleins Brot gereicht wird. Wir sehen Brot und empfangen den Herrn. Der Empfang der hl. Kommunion darf darum nie Routine werden. Treten wir immer gesammelt und mit großer Ehrfurcht an den Tisch des Herrn. Denn der sich uns zur Speise gibt, ist Gottes Sohn, Mensch geworden, gestorben und auferstanden für uns. So führt uns der gute Hirt auf die Weide und ernährt uns mit seinem eigenen Leib.

Wie oft hat Jesus die Gläubigen Ihrer Pfarrgemeinde mit sich selbst beschenkt! Für alles, was der gute Hirt Jesus Christus in den vergangenen 100 Jahren hier in dieser Kirche den Menschen gegeben hat, danken wir in den Tagen des Jubiläums.

Wir nehmen aber auch das Wort des Herrn im heutigen Evangelium ernst, dass er „noch andere Schafe hat, die nicht aus diesem Stall sind“. Auch sie sind

eingeladen, auf die Stimme Jesu zu hören und sich von ihm führen zu lassen. Das ist ein Aufruf an uns, sie durch unser Zeugnis einzuladen, mit uns auf Jesus zu hören und sich mit uns seiner Führung anzuvertrauen. Dieses Zeugnis geben wir mit unserem Leben, indem wir zeigen, was es uns bedeutet, zur Herde Christi, zur Kirche, zu gehören. Trotz aller Fehler und Sünden, die ihr Antlitz entstellen, finden wir in ihr Heimat und wissen uns bei ihr in der Liebe Gottes geborgen.

Wir schauen an diesem Jubiläum nicht nur zurück, sondern auch in die Zukunft. Sie liegt dunkel und verborgen vor uns. Niemand weiß, was sie uns bringt. Aber das Ziel ist klar. In der Lesung hat es uns der Apostel gesagt: „Jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1 Joh 3,2). Wir werden also den auferstandenen Christus in seiner göttlichen Herrlichkeit sehen und von Grund auf verwandelt werden, als Auferstandene teilhaben an seinem verklärten Leben und mit ihm auf ewig geborgen sein in der Liebe Gottes, des Vaters. In dieser Zuversicht gehen wir in die Zukunft.

Amen.